

## **UFERMÄRKTE, WURTEN, GEESTRANDBURGEN**

### HERAUSBILDUNG DIFFERENTER SIEDLUNGSTYPEN IM KÜSTENGEBIET IN ABHÄNGIGKEIT VON DER PALÄOTOPOGRAPHIE IM 1. JAHRTAUSEND

In der jüngsten Forschung zur Besiedlung des Küstengebietes wurde immer stärker deutlich, dass in den Marschenregionen Norddeutschlands mit sehr unterschiedlichen Siedlungsformen zu rechnen ist. Diese bildeten sich in ausgewählten Gegenden heraus und waren auf eine spezielle wirtschaftliche Funktion hin ausgerichtet. Dabei spielte der Naturraum eine entscheidende Rolle, denn er ist nicht nur die Basis für das agrarische Wirtschaften, sondern zudem auch ausschlaggebend für die Erreichbarkeit und den Anschluss an bereits bestehende Verkehrswege sowie für die Versorgung mit natürlichen Ressourcen. Während Wasserläufe und ebenso lang gestreckte Geländeerhöhungen, wie Uferwälle, als natürliche Verkehrswege fungieren konnten, hatten vor allem die feuchten Niederungen und die Moore trennende Wirkung. Ein großer Teil der Kontakte zwischen Siedlungen und Siedlungskammern sowie des Transports in der Marsch dürfte aus diesem Grund entlang der Wasserläufe erfolgt sein, ermöglichten sie doch das Zurücklegen weiterer Strecken und die Verladung schwererer Lasten. Die anzunehmenden Landwege hingegen überbrückten im Küstenbereich sicherlich nur kurze Distanzen und fungierten als lokale Verbindungswege. Die einzelnen Siedlungen standen in einem direkten wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zueinander; es ist davon auszugehen, dass eine meist nur schwer zu fassende regionale Elite die überregionale Kommunikation organisierte (vgl. Schmid 2010). Im Folgenden soll versucht werden, die Funktionen verschiedener Siedlungen im wirtschaftlichen und sozialen Netzwerk der Marsch darzustellen und ihre Abhängigkeit von der Topographie und deren Veränderungen auszuführen.

### **HERAUSBILDUNG VON SIEDLUNGEN IN ABHÄNGIGKEIT VOM NATURRAUM**

Die Marsch bildet den Übergang von der offenen See zum Festland und liegt schon allein deshalb an einer wichtigen Schnittstelle des Verkehrs. Gleichzeitig sind die weiten Grünflächen ein außerordentlich fruchtbares Weidegebiet, das ideal für die Viehwirtschaft ist. Auf höher gelegenen Bereichen der Uferwälle, die entlang der gezeitenbeeinflussten Rinnen entstehen, aber auch fossile Küstenlinien markieren, war zudem Ackerbau möglich. Es ist demnach nicht verwunderlich, dass sich gerade im Bereich der Marschen verschiedenste Siedlungstypen herausgebildet haben, die auf differente wirtschaftliche Ausrichtungen spezialisiert waren. Die Wurtensiedlungen wurden meist auf den Uferwällen angelegt, sodass regelrechte Wurtketten entstanden (zusammenfassend: Strahl 2006, 352). Diese sind beispielsweise im Land Wursten (Lkr. Cuxhaven; Haarnagel 1961, 74 ff.) und im Norden Butjadingens (Lkr. Wesermarsch; Krämer 1991, 13 f.) besonders deutlich ausgeprägt. Aber auch aus den Marschen Schleswig-Holsteins sind entsprechende Wurtketten belegt (vgl. z. B.: Meier 1997, 173 f.; Meier 2001, 16 ff.; Segschneider 2004, 63 Abb. 37). Besser geeignet für die Ackerwirtschaft waren die trockenen Flächen der Geest, bei denen jedoch der schnelle Verlust der Böden an Nährstoffen zu sinkenden Ernteerträgen und deshalb zu regelmäßigen Siedlungsverlagerungen führte (vgl. z. B. zuletzt: Dübner 2011). Zudem besaßen diese sandigen Regionen durch ihre Neigung zur schnellen Auslaugung nur begrenzte Ressourcen, um eine nicht agrarisch wirt-

schaftende Bevölkerungsgruppe zu versorgen. Nach Nico Roymans und Frans Theuws (1999, 5) konnten sich aus diesem Grund auch in den großen Geestbereichen erst verzögert stadtdähnliche Siedlungen herausbilden. Am Übergang von den flachen Marschen zu den sandigen, höher gelegenen Geestflächen sind oft ausgedehnte Randmoore zu lokalisieren, die den Zugang erschwerten und eine Art natürlicher Barriere bildeten (Eichfeld 2010; Hayen 1991). Umso größere Bedeutung gewinnen dadurch die Bereiche, in denen Marsch und Geest direkt aneinandergrenzen oder geestentwässernde Wasserläufe als Verkehrsweg zwischen den beiden Naturräumen fungieren können. Besonders gute Siedlungsbedingungen herrschten an diesen direkten Schnittstellen zwischen Marsch und Geest, denn hier waren die günstigen Eigenschaften beider Naturräume für die eigene Wirtschaft nutzbar. An der Geestkante gelegenen Höfen war es möglich, sich sowohl die trockeneren sandigen Bereiche als auch die nährstoffreichen Marschenweiden zunutze zu machen. Vor allem bei schmalen Marschengürteln sind die aufwendig zu bauenden, meist künstlich erhöhten Siedlungen in den überflutungsgefährdeten Bereichen nicht zu erwarten, solange das Wirtschaftsland auch von der Geest aus mit kurzen Wegen erreichbar war. Vielmehr dürften die Siedlungen am Geestrand angelegt worden sein, wie es beispielsweise in der Ballum Marsch in Jütland/DK beobachtet werden konnte (Meier 1999, 128) oder auch in Bremen-Rekum, wo große Bauten und ein Opferareal den regionalen Reichtum der Siedlung aus der römischen Kaiserzeit bezeugen (zusammenfassend: Jöns 2009, 30 ff.).

An der Geestkante finden sich vermehrt Hinweise auf das Vorhandensein von Eliten des 1. Jahrtausends, deren Wohlstand vermutlich direkt auf die Mittlerfunktion mit der Marschbevölkerung zurückzuführen ist. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Region um Sievern (Lkr. Cuxhaven), die seit mehreren Jahrzehnten einen Schwerpunkt der Forschung im deutschen Küstenbereich bildete und in der nicht nur verschiedene, zeitlich aufeinanderfolgende Burgen erhalten sind, sondern auch reiche Grab- und Depotfunde entdeckt wurden (zusammenfassend: Aufderhaar u. a. 2011).

Wegen der verkehrsgünstigen Lage und der besonders guten Versorgungssituation kommt der Schnittstelle zwischen Marsch und Geest vor allem dort eine große Wichtigkeit zu, wo ein geestentwässernder Wasserlauf eine Verbindung zwischen Geest und Küste herstellt. Verschiedene Beispiele dokumentieren, dass sich hier Handelsorte entwickeln konnten, die überregionale Bedeutung gewannen. Der wikingerzeitliche Handelsort Ribe (Reg. Syddanmark/DK) beispielsweise etablierte sich im Randbereich zwischen Marsch und Geest am Ufer der schiffbaren Ribe Å (Jensen 1991, 22; Meier 1999, 129 ff.; Feveile 2006).

Die geschilderte Abhängigkeit bei der Herausbildung unterschiedlicher Siedlungstypen von der naturräumlichen Lage bedeutete aber auch, dass es in vielen Regionen aufgrund der Wandlungsprozesse der Topographie keine Kontinuitäten geben konnte. Während des 1. Jahrtausends wurde die Marsch vor allem im Küstenbereich durch verschiedene Transgressionen und Regressionen geprägt, durch die sich das zur Verfügung stehende Wirtschaftsland, aber auch die Verkehrswege immer wieder veränderten. Bereits Werner Haarnagel (1961, 76) stellte deshalb fest, »dass die Besiedlung der Marschen durch die geologischen Vorgänge [...] bestimmt wurde und von diesen abhängig war.« Karl-Ernst Behre (2003) konnte die Schwankungen zwischen Transgressionen und Regressionen in einer Meeresspiegelkurve zusammenfassen. Sie wurde erarbeitet, indem die verfügbaren und belastbaren Daten aus der Siedlungsarchäologie zusammen mit den bis dahin vorliegenden naturwissenschaftlichen Fixdaten ausgewertet wurden. Vor allem die Höhendaten aus Siedlungskontexten ermöglichten eine feine chronologische Auflösung. Die Verwendung dieser sehr unterschiedlichen Daten bedeutet allerdings auch, dass bei der Arbeit mit dieser Meeresspiegelkurve Vorsicht geboten ist, um Zirkelschlüsse zu vermeiden. Ein weiteres Problem bei der Verwendung der angegebenen absoluten Höhendaten ist sicherlich die teilweise erhebliche Kompaktion der Marschensedimente, die nicht zuverlässig zu berechnen ist. Dennoch gibt die Kurve ein detailreiches Abbild davon wieder, welchen Wandlungsprozessen die Marsch unterworfen war.

## DIE BEDEUTUNG DER WASSERLÄUFE ALS VERKEHRSWEG

In der unbedeichten Marsch war der Transport von Waren über den Landweg aufgrund des feuchten, unstablen Untergrunds, der ausgedehnten Moorflächen und der starken Zergliederung der Landschaft durch tidebeeinflusste Wasserläufe mit großen Schwierigkeiten verbunden. Das weit gefächerte Netzwerk der natürlichen Gewässer hingegen war sehr gut als Verkehrsweg zu erschließen. Mit kleinen, flachbodigen Wasserfahrzeugen konnte es für Transport und Kommunikation genutzt werden. Bei entsprechender Konstruktion der Boote und Schiffe war zudem nahezu jeder flache Uferbereich als Landestelle verwendbar. An verschiedenen Mündungssituationen, an Kreuzungspunkten mit Landwegen und Furten sowie in Bereichen, in denen die Geestflächen direkt ohne dazwischenliegende Moorflächen an die Marsch heranreichten, etablierten sich Umschlagplätze, an denen entweder von einem Boot auf eines anderer Bauart umgeladen oder von Wasser- auf Landweg gewechselt werden konnte. An diesen Plätzen bildete sich zudem eine Infrastruktur heraus, in deren Kielwasser sich Handwerker und Händler ansiedelten, wie bereits Detlev Ellmers (1972) in seiner zusammenfassenden Arbeit zur frühmittelalterlichen Handelsschiffahrt ausführlich dargelegt hatte. Vor allem die im Folgenden noch näher zu beschreibenden Siedlungen, deren Wirtschaftsstruktur neben der Landwirtschaft auch noch auf zusätzliche, spezialisierte Säulen fußt, sind im Küstengebiet demnach in direkter Abhängigkeit von dem über die Wasserwege verlaufenden Verkehrsnetz zu betrachten.

Eine direkte Anbindung an Wasserläufe ist insbesondere bei den Wurtensiedlungen aus der römischen Kaiserzeit, wie beispielsweise der Feddersen Wierde im Landkreis Cuxhaven, zu beobachten (zuletzt: Schmid 2010). Sie war zwischen 1954 und 1963 Gegenstand der bis heute größten und umfassendsten archäologischen Forschungsgrabung in der deutschen Marsch und wurde zu diesem Zweck vor allem auch wegen ihrer Lage in dem Verkehrsnetzwerk der Region ausgewählt. W. Haarnagel (1961, 77) beschrieb die topographische Situation wie folgt: »Ihre Bewohner hatten durch einen Bach, die Sieverner Aue, auf dem Wasserwege eine Verbindung zur benachbarten Geest. Dieser kam aus der Geestniederung der Gemarkung Sievern und mündete in ein System von Meeresrinnen, die das Siedlungsgelände der Feddersen Wierde umfassten. Das Bachbett kreuzt einen seit der Bronzezeit durch Hügelgräber belegten Heer- und Handelsweg [...].« Die Wurt lag demnach in verkehrsgeographisch äußerst günstiger Position, die den engen Kontakt mit den Siedlungen im Bereich der Geest gewährleistete und ihr zudem eine gewisse Kontrolle über wichtige regionale Wasserstraßen und möglicherweise auch Wegekreuzungen erlaubte (Haarnagel 1961, 77). Die Partizipation der Wurtenbewohner am überregionalen Gütertransport spiegelt sich in den zahlreichen Importgütern provinzialrömischer Provenienz wider, die in der Siedlung dokumentiert wurden (**Abb. 1**; Erdrich 2001; Erdrich 2002; Schuster 2006). Ist ein Teil dieser Objekte möglicherweise von heimkehrenden germanischen Söldnern im römischen Heer transportiert worden oder auch auf Geldzahlungen als Mittel der römischen Außenpolitik zurückzuführen (vgl. hierzu: Erdrich 2001, 122 ff.; Schuster 2006, 86 ff.; Schmid 2010, 29 f.), so dürften andere Artefakte, wie beispielsweise die Mühlsteine aus Basaltlava, sicherlich durch den überregionalen Warentausch auf die Wurt gelangt sein (Schmid 2010, 29 f.).

Natürliche Verlagerungen der Wasserläufe, Verhandlungsprozesse oder auch technologische Neuerungen im Bereich des Schiffbaus konnten im Einzelfall schnell zur Folge haben, dass Siedlungen, deren direkter Anschluss an einen Verkehrsweg zu einer speziellen wirtschaftlichen Ausrichtung geführt hat, aufgegeben werden mussten oder als agrarisch ausgerichtete Siedlungen weiter genutzt wurden. So wurde beispielsweise auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven eine aufwendig konstruierte Landestelle im 7. Jahrhundert aufgegeben und die Hofstelle fortan als rein landwirtschaftlicher Betrieb weitergeführt (Siegmüller 2007; Siegmüller 2010).



**Abb. 1** Feddersen Wierde (Lkr. Cuxhaven). Auswahl importierter Objekte. – (Foto R. Kiepe, NIHK).

Aber nicht nur die Handwerker- oder Handelsiedlungen und die Landeplätze entwickelten sich in der Regel in direkter Nähe von Wasserläufen, sondern auch die agrarisch ausgerichteten Siedlungen wurden gezielt in Ufernähe errichtet, vermutlich um die Wasserläufe für den lokalen Transport zu nutzen und an den überregionalen Kommunikations- und Warenströmen zu partizipieren. Der Anschluss an die Wasserwege bedeutete zudem nicht nur die Erreichbarkeit von importierten Luxus- und Gebrauchsgütern, wie beispielsweise Handmühlen aus Basalt, Glasperlen, Weinen oder Ölen, sondern auch die Möglichkeit, eventuelle eigene Überproduktionen abzusetzen und somit aktiv in den Handel einzugreifen. Diese Erfahrung der Siedler bildete den Grundstein für die Herausbildung des friesischen Handelsnetzwerkes im Frühmittelalter, das sich ebenfalls entlang der großen Flüsse ausbreitete (Ellmers 1986).

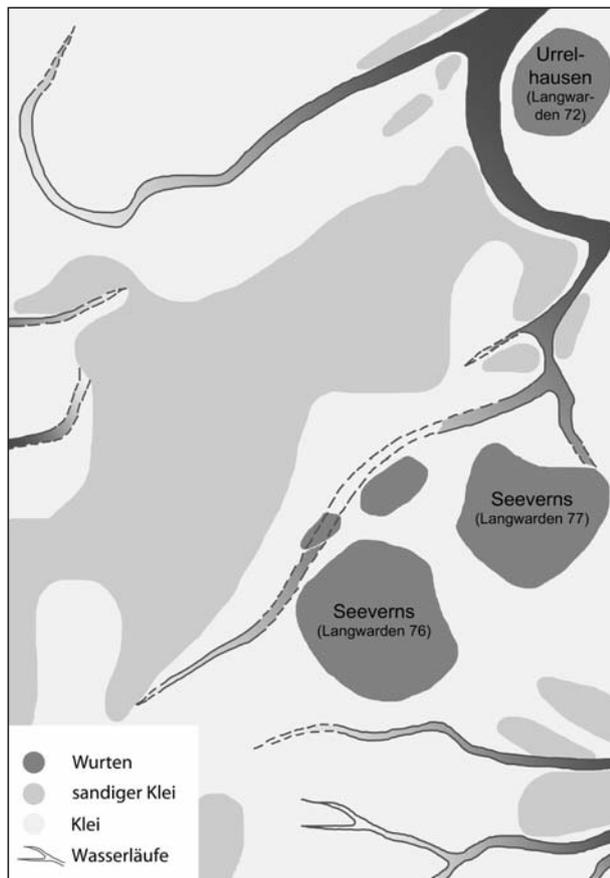
## AGRARISCH GEPRÄGTE WURTEN UND FLACHSIEDLUNGEN

In Abhängigkeit von den Schwankungen des Meeresspiegels bildeten sich in der unbedeckten Marsch in wechselnder Reihenfolge Siedlungen direkt auf der Marschenoberfläche (Flachsiedlungen) und erhöhte Siedlungen heraus, bei denen sich oft aus zunächst einzeln aufgeschütteten Hofstellen größere Dorfwurten entwickelten (zusammenfassend: Strahl 2006). In vielen Fällen, wie auf der Feddersen Wierde und in Einswarden, heute im Gebiet der Stadt Nordenham (Lkr. Wesermarsch), ist unter den Wurten eine Flachsiedlungsphase nachzuweisen (vgl. z. B. Haarnagel 1961, 78f.; 1980; 1989; Ey 1991, 80f.; Strahl 2006, 353; Siegmüller / Jöns 2011), andere Siedlungen werden im Verlauf der römischen Kaiserzeit aus unterschiedlichen Gründen aufgegeben. Heinrich Schütte (1939, 120f.) glaubte, dass »sich die Siedler solcher verlassenen Wohnplätze mit anderen zur Anlage größerer Wurten zusammengetan« haben. Nur in wenigen Fällen ist der Grund für diese Auffassung jedoch archäologisch noch fassbar, sehr viel häufiger ist zu beobachten, mit welchem Aufwand versucht wurde, die Wurtensiedlungen zu halten.



**Abb. 2** Seeverns (Lkr. Wesermarsch). In Holz erhaltene Hausecke in einem Grabungsschnitt von H. Schütte 1932. – (Foto Archiv NIhK).

In der Dorfwurt Seeverns (Langwarden 76) (Lkr. Wesermarsch) wurde bereits im Sommer 1932 von H. Schütte eine kleinere Grabung durchgeführt, die bereits die enormen Aufhöhungen der Wurtten in einem relativ kurzen Zeitraum illustrieren konnte (**Abb. 2**). Es gelang der Nachweis einer Flachsiedlung der älteren römischen Kaiserzeit, gefolgt von mehreren Wurttenbauphasen, wobei sehr schnell eine starke Aufhöhung der Siedlungsfläche von H. Schütte beobachtet wurde, der dazu in einem Brief an Prof. Karl Hermann Jacob-Friesen vom 10. August 1932 (Archiv Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung [NIhK]) schrieb: »Merkwürdig ist, daß wir unter den vielen Keramikresten in den Mist- und Ascheschichten bis höher hinauf immer wieder dieselben Typen fanden, die Jankuhn wie später Rink in die ersten Jahrhunderte n. Chr. datierten«. In der Grabung gelang der Nachweis des Stallteils eines Hauses (Künnemann 1954, 14f.) und auch eines großen Fethings, eines Regenwassersammelbeckens mit einem Durchmesser von 6 m (unveröffentlichter Brief an Prof. K. H. Jacob-Friesen vom 10. August 1932 [Archiv NIhK]). Jüngere systematische Grabungen konnten im Bereich Seeverns nicht durchgeführt werden. Bei regelmäßigen Begehungen auf der benachbarten unbebauten Wurt Seeverns (Langwarden 77) durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege in Oldenburg, Uwe Märtens, kamen ein Fibelbogen und ein römischer Follis zutage, dazu zahlreiche Keramikfragmente aus der römischen Kaiserzeit, sodass auch hier eine Datierung in die römische Kaiserzeit gesichert ist. Die vereinzelt, ebenfalls in Seeverns gefundenen Bruckstücke germanischer Briquetage wurden bereits von Elke Först (1988; 1991) bearbeitet. Die wenigen bekannten Details über die beiden Wurtten Seeverns lassen auf agrarisch geprägte Flachsiedlungen schließen, die sukzessive zu Wurtten aufgehöhht wurden. Die Auswertung der geologisch-bodenkundlichen Kartierung der niedersächsischen Marsch (1:5000; Blatt Seeverns, Lang 1959) ermöglichte die Rekonstruktion des Siedlungsumfeldes. Die Wurt Seeverns (Langwarden 77)

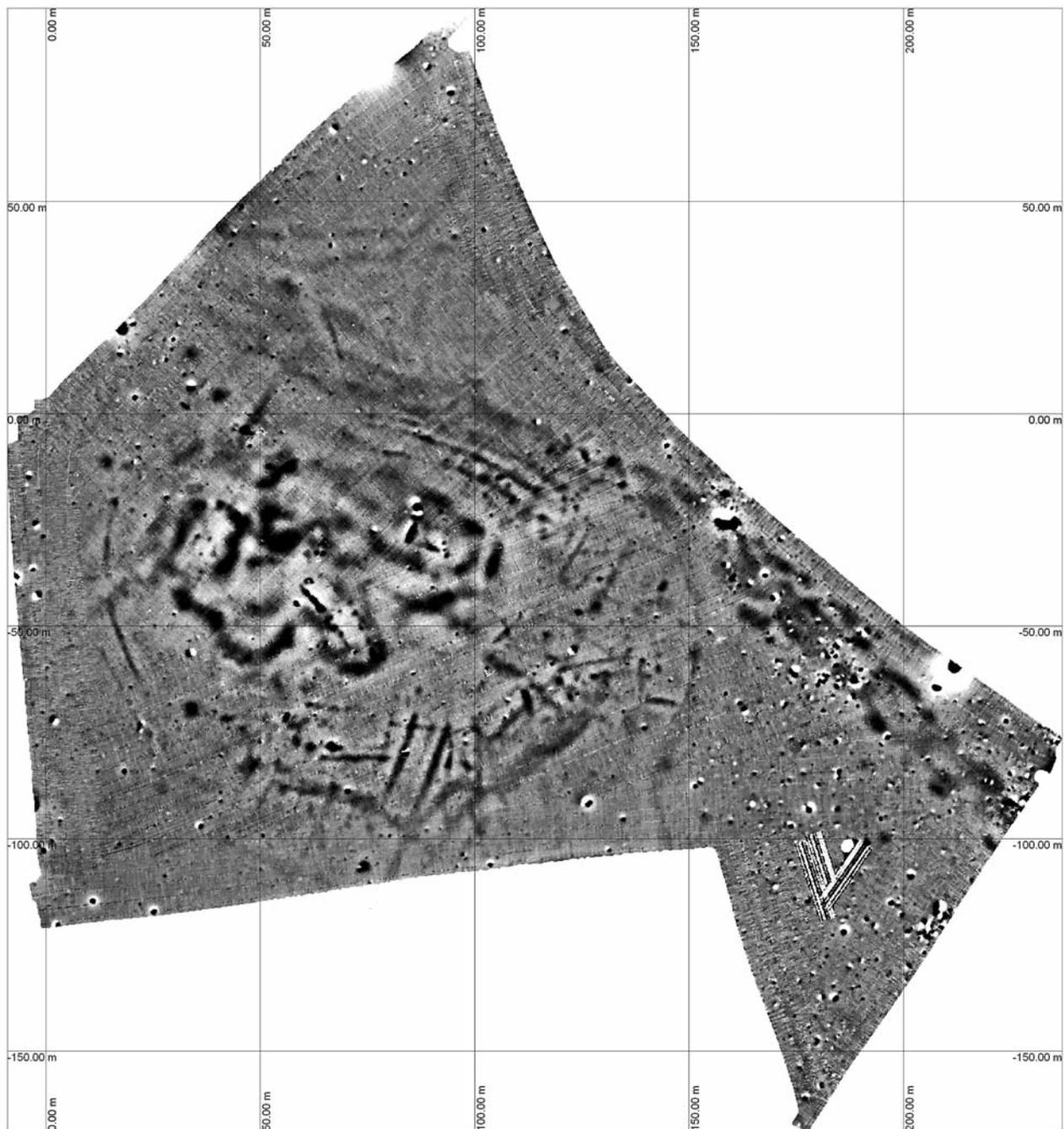


**Abb. 3** Seeverns (Lkr. Wesermarsch). Lage der Wurten und der fossilen Wasserläufe nach den Ergebnissen der geologisch-bodenkundlichen Karte 1:5000 Blatt Seeverns. – (Graphik A. Siegmüller).

war in der Gabelung zweier Wasserläufe angelegt worden, die sie im Nordwesten und im Osten umflossen. Der kleinere östliche Arm wurde mit zunehmender Aufhöhung von der Wurt überdeckt. Die westlich anschließende Dorfwurt Seeverns (Langwarden 76) lag ebenfalls an dem nordwestlich zu lokalisierenden Wasserlauf (**Abb. 3**). Während der Flachsiedlungsphase war die Umgebung bis auf die erwähnten Rinnen landfest (Lang 1959, 3). Die erste Siedlung ist vermutlich auf der Oberfläche eines durch wiederholte Überschwemmungen entstandenen Sedimentpaketes, der sogenannten u2-Decke nach Wilfried Dechend (1956), angelegt worden, die sich in der Regression 4 nach Behre (2003) ausbilden konnte. Die Wurtenbauphase in Seeverns begann gleichzeitig mit einer Phase erneuter Überflutung, der Dünkirchen II-Transgression nach Behre (2003), die zur Ablagerung einer neuen Sedimentdecke (o1-Decke nach Dechend [1956]) führte. Diese entstand in der Region um Seeverns spätestens ab etwa 200 n. Chr. (Lang 1959, 3; vgl. auch: Schütte / Rink 1935, 164 Anm. 3; Schmid 1957, 72). Der Beginn der Erhöhungsphasen ist demnach in diesem Fall mit großer Wahrscheinlichkeit direkt auf eine einsetzende Sedimentationsphase und damit auf eine Steigung des Meeresspiegels bzw. der Sturmfluthäufigkeit zu-

rückzuführen. Die unerwartete Mächtigkeit des Auftrags konnte 1986/1987 bei Grabungen auf den benachbarten Wurten Süllwarden und Sillens (beide ebenfalls Lkr. Wesermarsch) festgestellt werden. Beispielsweise wurde in Sillens nach Aussage der Keramikfunde im Verlauf des 1. nachchristlichen Jahrhunderts eine Erhöhung der Wurt um 3 m vorgenommen (**Abb. 4**; Ey 1991, 81 Abb. 3; Schmid 2000, 444 f.). Ein ganz ähnliches Bild wurde bei den Grabungen in Süllwarden dokumentiert. Hier fand in der Phase zwischen den Jahrzehnten um Christi Geburt und dem Beginn des 2. Jahrhunderts, also in maximal 150 Jahren, ein Auftrag von +1,20 m NN auf +4,50 m NN statt (unveröffentlichter Bericht W.-D. Steinmetz [Archiv NIhK]). Wolf-Dieter Steinmetz erklärt diese starke und zügige Hochwarfung mit der exponierten Lage des nordwestlichen, der Hauptwindrichtung ausgelieferten Bereichs von Butjadingen und mit einer daraus resultierenden starken Sturmfluttätigkeit, die schließlich zur Bildung des vorgelagerten Uferwalls führte, der im 3. Jahrhundert besiedelt wurde.

Problematisch für die Interpretation der Wurtenbildung ist das gleichzeitige Bestehen von Wurten und Flachsiedlungen in direkter räumlicher Nähe – eine Beobachtung, die nur erklärt werden kann, wenn entweder von unterschiedlichen Nutzungen oder aber von einer nicht zwingend notwendigen Erhöhung ausgegangen wird. Derartige Vergleiche sind jedoch nur dann möglich, wenn es gelingt, die nachträgliche Kompaktion des Untergrundes herauszurechnen oder auszuschließen. Ein solches dichtes Nebeneinander von Wurten und Flachsiedlungen ist beispielsweise im Reiderland (Lkr. Leer) mit den Siedlungen Jemgum, Jemgumkloster, Bentumersiel und den umgebenden Fundstellen zu beobachten (Brandt 1979; zuletzt:



Name: Farbkarte0001  
 Kennung: 3  
 Maßstab: 1:1000  
 Feldbreite: 246.00 m  
 Spurlänge: 264.20 m  
 Spurbabstand: 0.20 m  
 Punktabstand: 0.20 m  
 Fläche: 31204.38 qm  
 Minimum: -483.63 nT  
 Maximum: 2293.69 nT

**Abb. 4** Sillens »Wurt Dunkhase« (Lkr. Wesermarsch). Ergebnisse der geomagnetischen Messungen auf der stark zerpfügten »Wurt Dunkhase« direkt südlich der Dorfwurt Sillens. Trotz der Erosion durch die landwirtschaftliche Nutzung ist die innere Struktur der Wurt im Messbild gut erkennbar. – (Graphik D. Dallaserra, NIHK).

Prison 2011; Strahl 2011). Erwin Strahl (2006, 353 f.) geht davon aus, dass Aufträge von 1-2 m zum Schutz vor Sturmfluten ausreichend gewesen wären und die höheren Aufträge »wohl also auf die Menge des [...] auf den Wurten belassenen Mistes« zurückgehen, einem besonderen »Sicherheitsbedürfnis« der Bewohner entsprechen oder als Anzeiger für den sozialen Rang gelten müssen (vgl. hierzu auch: Gebühr 2002; Bokelmann 1988, 155 ff.). Ingo Eichfeld (2010) hat jüngst ausgeführt, dass auch in Nordbutjadingen, in der bereits beschriebenen Region Sillens, die Erhöhungsphasen der Wurten keinesfalls gleichmäßig ablaufen und vermutlich auch nicht mit etwaigen Transgressionen zu korrelieren sind. Inwieweit eine religiöse Komponente bei dieser Thematik zum Tragen gekommen sein könnte, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden und wird wahrscheinlich generell nicht zu klären sein. Vielmehr ist von einem differenten Risikoempfinden der Wurtenbewohner auszugehen, das sicherlich auch in Bezug auf ihre wirtschaftliche Ausrichtung und die dadurch resultierende Abhängigkeit vom landwirtschaftlichen Ertrag zu betrachten ist (Eichfeld 2010).

Wie bereits erwähnt wurde von K.-E. Behre (2003) der Versuch unternommen, die Erhöhungsphasen der Wurten als Datenquelle für den jeweiligen Stand des Meeresspiegels auszuwerten. Dabei hat er jeweils nur das niedrigste Haus der Bebauung genutzt und ist davon ausgegangen, dass auch dieses noch im überflutungssicheren Bereich angelegt worden war. Die über das Notwendige hinaus aufgehöhten Hofstellen hingegen machen es unmöglich, sie als Marker für den Sturmflutpegel zu verwenden. Neuere Erkenntnisse zur Besiedlung der Marsch haben ergeben, dass vermutlich auch mit einer saisonalen Nutzung bestimmter Hofstellen oder Siedlungen zu rechnen ist. Ein solches System, das für die niedrigen Höfe eine Besiedlung annimmt, die sich auf die Sommermonate beschränkte, wird von Klaus Bokelmann (1988) diskutiert (vgl. auch: Ethelberg 2003, Abb. 41). Auch Ralf Uerkvitz (1997, 246 ff.) erwägt ausführlich die Möglichkeit einer saisonalen Nutzung der Flachsiedlungen und hält die Beantwortung der Frage nach eventuellen, reinen »Sommersiedlungen« für besonders wichtig für die weitere Diskussion des Wurtenbaus. Eine abschließende Beurteilung dieser Problematik muss jedoch seiner Ansicht nach auf der genauen Kenntnis der Paläotopographie fußen, um kleinräumige topographische Unterschiede, die sich auch auf das Sturmflutniveau auswirken können, in ihrer Bedeutung für den Wurtenbau richtig einschätzen zu können.

## BEDEUTUNG DER WASSERLÄUFE

Interessanterweise gibt es zwei Phasen während des 1. Jahrtausends, nämlich in der mittleren römischen Kaiserzeit und im 7./8. Jahrhundert, in denen gehäuft zu beobachten ist, dass die Wurtenbewohner verschiedener Siedlungsräume ungefähr zeitgleich damit begonnen haben, ihr Siedlungsareal über den Bereich benachbarter Wasserläufe hinaus auszudehnen. Hierzu wurde der Priel in der Regel mit Siedlungsabfall oder Kleisoden verfüllt, oft jedoch erst nachdem bereits ein Verlandungsprozess eingesetzt hatte. Beispiele sind u. a. aus den Wurten Einswarden, Hessens, Groothusen (Lkr. Aurich), Welt (Kr. Nordfriesland) an der Eidermündung und Bremen-Habenhausen bekannt (Haarnagel 1989; Siegmüller / Bungenstock 2011; Reinhardt 1959; Meier 1997; Bishop 2000). Ob diese Entwicklung mit Meeresspiegelschwankungen erklärt werden kann oder ob wirtschaftliche Änderungen dafür verantwortlich sind, ist bislang nicht ausreichend untersucht. Interessant ist jedoch die Beobachtung von Peter Schmid an der Wurt Oldorf im Wangerland (Lkr. Friesland), dass in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts verstärkter Wegebau in die Umgebung der Wurt Oldorf einsetzte (Schmid 1994, 267). Es ist demnach auch denkbar, dass die an die Siedlungen angrenzenden Wasserläufe aufgegeben wurden, weil in diesen Phasen die infrastrukturelle Bedeutung der Landwege angestiegen war.

Die Wasserläufe spielten während des Wurtenbaus ohne Zweifel eine bedeutende Rolle bei der Auswahl des Siedlungsplatzes. Diese Tatsache impliziert gleichsam die Nutzung der Gewässer, und damit in erster



**Abb. 5** Feddersen Wierde (Lkr. Cuxhaven). Bootssteg mit Uferbefestigung in Siedlungshorizont 1c. – (Foto Archiv NIhK).

Linie ihrer der Siedlung am nächsten liegenden Uferränder, denn sie bilden die Übergangszone, in der die Spuren der Nutzung – wenn überhaupt – archäologisch nachweisbar sind. In der vergangenen archäologischen Forschung fokussierte man die Ausgrabungstätigkeit in der Regel auf den Siedlungskern, um mögliche Baustrukturen zu dokumentieren. Vermutlich sind aus diesem Grund bislang nur erstaunlich wenige Belege für die Nutzung an die Siedlung angrenzender Uferränder aus dem 1. Jahrtausend bekannt geworden. Die Großgrabung auf der Feddersen Wierde wurde bis an den angrenzenden Priel ausgedehnt, sodass hier Uferbefestigungen und ein Steg beobachtet werden konnten (**Abb. 5**; Haarnagel 1979, Taf. 158). Entsprechende Baustrukturen dürften keine Ausnahme, sondern vielmehr die Regel gewesen sein, nur sind sie bislang selten dokumentiert worden. In jüngster Zeit konnte jedoch z. B. bei der baubedingten Ausgrabung der Fundstelle Schlüte/Berne 111 (Lkr. Wesermarsch) festgestellt werden, dass es bei gezielten Prospektionen und Sondagen durchaus möglich ist, Holzkonstruktionen im Uferbereich zu entdecken (Fries 2011a; Fries 2011b; Rosenbaum 2010; Brandt / Siegmüller / Bittmann 2012).

## LANDEPLÄTZE, UMSCHLAGPLÄTZE UND UFERMÄRKTE

Vor allem die Topographie und damit auch die verkehrsgeographische Lage führten zur Herausbildung von Anlandemöglichkeiten mit unterschiedlich stark ausgeprägten baulichen und infrastrukturellen Einrichtungen, die seit 2010 im Rahmen eines DFG-geförderten Projektes am NIhK untersucht werden (vgl. auch:



**Abb. 6** Huntebrück-Würden (Lkr. Wesermarsch). Uferbefestigung aus Flechtwerk. – (Foto Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Oldenburg).

Jöns 2009; Siegmüller / Jöns 2011, 99 Abb. 1). Der einfache Landeplatz verfügte dabei über keine oder sehr einfache Baustrukturen, die das Anlanden der Boote erleichterten (vgl. grundlegend: Ulriksen 1998; Ulriksen 2004). Je nach Beschaffenheit des Untergrundes finden sich Uferbefestigungen oder befestigte Zuwegungen, wie sie beispielsweise in Bentumersiel (Brandt 1977, 18) beobachtet werden konnten. Landeplätze dieser Art sind oft auch im Randbereich von agrarisch ausgerichteten Siedlungen in der Marsch festzustellen. Ein besonders gut erhaltenes Beispiel aus dem 7. Jahrhundert ist die bereits erwähnte Helling, die auf der Wurt Hessens in Wilhelmshaven ausgegraben wurde (Siegmüller 2007; Siegmüller 2010). Landeplätze dieser Art waren neben ihrer Nutzung durch die ortsansässige Bevölkerung sicherlich auch Zielpunkt für fahrende Händler.

An verkehrsgeographisch markanten Stellen konnten sich aus Landeplätzen schnell Umschlagplätze entwickeln, an denen die Waren auf andere Wasser- oder Landfahrzeuge umgeladen wurden, um so den Weitertransport zu gewährleisten. Vor allem in Bereichen, in denen der Habitus des Gewässers den Umschlag auf einen anderen Bootstyp notwendig machte, bildeten sich Umschlagplätze heraus, aber auch an Kreuzungen zwischen Wasser- und Landwegen, wie Furten oder andere Flussquerungen. Einige dieser Plätze wie Elsfleth-Hogen-

kamp (Lkr. Wesermarsch; Jöns 2009, 30 ff.; Mückenberger 2010) erlangten zusätzliche Bedeutung und konnten ein regelrechtes Marktgeschehen etablieren. Oft wohl auch gefördert durch eine regionale Elite siedelten sich hier spezialisierte Handwerker und Händler zumindest saisonal an. Diese in der Forschung als Ufermärkte bezeichneten Plätze waren sicherlich »bis weit ins Mittelalter hinein die wichtigsten Anlaufstellen der Handelsschifffahrt« (Ellmers 1999, 607). Liegen diese Märkte direkt an der Küste, werden sie auch als Strandmärkte bezeichnet (vgl. z. B.: Crumlin-Pedersen 1987; Segschneider 2002). Der in diesem Kontext verwendete Begriff Markt ist nicht gleichzusetzen mit dem mittelalterlichen Marktgeschehen, zu dem bereits ausgeprägte Rechtsstrukturen gehören (Ellmers 1999, 599). Um eine sichere Trennung der hinter dem Begriff »Markt« stehenden Strukturen zu gewährleisten, soll hier deutlich einerseits zwischen Ufer- oder Strandmärkten, die eine frühere Entwicklungsstufe darstellen und von wechselseitigem Handel geprägt sind, und andererseits Märkten, zu denen schon ein Abgabensystem und die Kontrolle durch eine Obrigkeit gehören, unterschieden werden.

Die regionale Ausbildung von Landeplätzen, Umschlagplätzen und Ufermärkten ist Teil eines sich entwickelnden Systems des Gütertransports und -tausches. Allerdings ist die Übertragbarkeit dieser Abstufung

in den unterschiedlich ausgeprägten Organisationsstrukturen auf den archäologischen Befund problematisch, denn bislang sind aus dem Bereich der südlichen Nordseeküste nur wenige ufernahe Fundorte so gut bekannt, dass sie tatsächlich zu beurteilen sind. Einige Gebiete sind jedoch umfassender erforscht, sodass hier kleinräumige Differenzierung möglich ist. Dazu gehört vor allem die Huntemündungsregion, in der mit Elsfléth-Hogekamp, Huntebrück-Wührden (Lkr. Wesermarsch) und Schlüte/Berne 111 drei sehr unterschiedliche Siedlungen mit Landstellen ausgegraben worden sind (**Abb. 6**; Scheschkewitz 2006a; 2006b; 2010; Mückenberger 2010; Först 1991; Brandt / Siegmüller / Bittmann 2012). Eine überregional greifende Betrachtung wird derzeit noch durch die sehr heterogene Quellensituation erschwert.

Unstrittig ist jedoch, dass sich im Verlauf der Herausbildung von Ufermärkten in der römischen Kaiserzeit gleichzeitig auch ein Personenkreis zumindest saisonal auf die Produktion von Tauschgütern und deren Verteilung fokussierte. Hieraus entstand im Verlauf des 1. Jahrtausends ein Berufsstand der Händler, durch den sich auch vollständig spezialisierte Siedlungen entwickelten, in denen das agrarische Wirtschaften stark in den Hintergrund trat.

## LANGWURTEN ALS STANDORTE DES HANDELS UND DES HANDWERKS

In den 1950er und 1960er Jahren fanden Ausgrabungen im Bereich der länglich ausgebildeten Wurtten Emden und Groothusen (Lkr. Aurich; Haarnagel 1955; Reinhardt 1959) statt. Sie führten zu dem Ergebnis, dass es sich aufgrund der zutage gekommenen Baustrukturen und des Fundmaterials fremder Provenienz bei beiden Siedlungen um kaufmännisch geprägte Plätze handeln müsste. Seither wird traditionell in der Forschung davon ausgegangen, dass Händler und spezialisierte Handwerker in den geestfernen ostfriesischen Marschgebieten auf lang gestreckten Wurtten ansässig waren, die sich im Verlauf des Frühmittelalters etablierten. Demnach bildeten sich im Frühmittelalter im Bereich der friesisch besiedelten südlichen Nordseeküste spezialisierte Händlerniederlassungen heraus.

Nach den damals gemachten Beobachtungen lagen diese seither meist als »Langwurtten« bezeichneten Siedlungen immer entlang eines schiffbaren Priels auf dem jeweiligen Uferwall, sodass sie über einen Zugang zur Nordsee verfügten. Diese Vorstellungen von der Struktur und Genese von Langwurtten basieren noch heute primär auf den Ausgrabungen in Emden; sie belegten spätestens ab dem 10. Jahrhundert eine handelsorientierte Wurtensiedlung, deren Binnenstruktur durch eine parallel zum Priel verlaufende Straße mit beiderseits angelegten Parzellen gekennzeichnet war (Haarnagel 1955, 11 ff.). Der Ausgräber Emdens, W. Haarnagel (1955, 74), beschrieb die Entwicklung der Siedlung folgendermaßen: »Emden entwickelte sich nicht allmählich von einer bäuerlichen Siedlung zu einer Handelssiedlung, sondern war von vorneherein eine Niederlassung von Händlern und Handwerkern.« An anderer Stelle schreibt er (Haarnagel 1955, 77): »Die Handels-siedlungen entwickelten sich also nicht aus bäuerlichen Siedlungen, sondern waren Neugründungen, die, wie die Warf Emden zeigt, einer eigenen Entwicklung unterworfen waren«. Emden entspricht damit nach W. Haarnagel (1955, 74 f.) dem von Edith Ennen (1953, 56 ff.) definierten Handelsplatztypus der Einstraßenanlagen. Insgesamt geht W. Haarnagel (1956, 249) davon aus, dass die »Langwurtten« den als Handelssiedlungen angesprochenen Straßensiedlungen der Merowingerzeit entsprechen, und dass man deswegen bei der vollständigen Freilegung einer Langwurt die Entwicklung eines Wiks ab dem 7. Jahrhundert verfolgen könnte. Die Interpretation W. Haarnagels wurde von Waldemar Reinhardt (1965) unterstützt. In seiner 1965 erschienenen zusammenfassenden Studie setzte er »Langwurtten« mit Wiksiedlungen gleich und sprach ihnen damit eine Funktion als spezialisierte Handelsniederlassungen zu (Reinhardt 1965, 95 ff.).

Die Forschungen zu den Langwurtten wurden in den 1980er Jahren von Klaus Brandt fortgeführt. Auch er (Brandt 1984, 197) betonte die spezielle Funktion der Langwurtten, die seiner Ansicht nach »vor allem auf

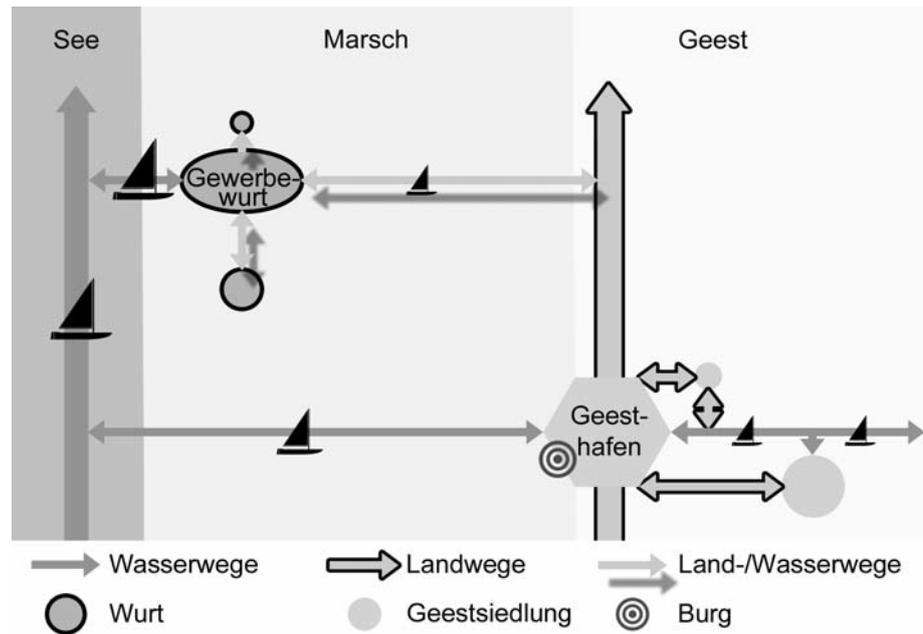
das Hinterland bezogen sind« und damit im Netz der überregionalen Verkehrswege eine wichtige Zwischenfunktion einnahmen, jedoch nicht zu den Haupthandelsorten zu zählen sind. Seiner Meinung nach bildeten Langwurten wie Hatzum (Lkr. Leer) oder Jemgum regionale Handelsplätze, über die fünf bis zehn ländliche Siedlungen im Umland Zugang zu Handelswaren hatten (Brandt 1984, 107). Außerhalb des Kerngebietes der Langwurten, das im Emsraum liegt, identifizierte K. Brandt (1984, 113) noch weitere lang gestreckte Wurtensiedlungen, die jedoch nicht in allen Punkten den eigentlichen Langwurten entsprechen. Als Beispiel sei hier Langwarden in Nordbutjadingen genannt, dessen Straßenachse aus der Mitte verschoben ist und das erst im 12./13. Jahrhundert zur eigentlichen Langwurt ausgebaut wird (Brandt 1986). Zudem verläuft der dortige Priel nicht parallel zur Straßenachse, sondern an jeder kurzen Seite der Wurt wurde ein gezeitenbeeinflusster Wasserlauf nachgewiesen. Inwiefern diesen Varianten der Langwurten eine identische Funktion zuzuordnen ist und welche Bedeutung der spätere Ausbau zur Langwurt für ihre Funktion im Netz der Handelsorte hat, konnte bislang nicht abschließend geklärt werden.

Auch von der rechten Weserseite und aus den Marschengebieten Schleswig-Holsteins sind einzelne lang gestreckte mittelalterliche Wurten bekannt, deren Genese und Struktur aber nur in Einzelfällen erforscht worden ist. So hat bereits Jürgen Hövermann (1951, 78 ff.) im Land Wursten »gestreckte Wurten« beschrieben. Er nahm an, dass sie durch das Zusammenwachsen von Einzelwurten und Dorfwurten entstanden sind und ökonomisch auf die Landwirtschaft ausgerichtet waren. Auch Wolf H. Zimmermann (1995, 347 ff.) hatte verschiedene mögliche Siedlungen, die den Langwurten im Emsbereich ähneln, für das Land Wursten herausgearbeitet. Vor allem die Siedlung Wremen (Lkr. Cuxhaven) entspricht in Struktur und Funktion einer Langwurt, aber auch Dorum (Lkr. Cuxhaven) und Bremerhaven-Lehe waren nachweislich Marktstandorte, die den ostfriesischen Langwurten in vielen Parametern ähnlich sind.

An der schleswig-holsteinischen Westküste sind ebenfalls stark durch Handwerk und Handel geprägte Wurtensiedlungen des Mittelalters bekannt. Oft fehlt ihnen jedoch die für Ostfriesland so typische lang gestreckte Form. Im Gegensatz zu Dirk Meier (2001, 124) deutete W. H. Zimmermann (1995, 351) die Wurtensiedlung bei Schülpl (Kr. Dithmarschen) als mögliche Langwurt. Für das Dithmarscher Küstengebiet führte D. Meier (2001, 122) hingegen lediglich die Wurten Reinsbüttel (Kr. Dithmarschen) und Norddeich (Lkr. Aurich) als Langwurten an, beide sind jedoch nach gegenwärtigem Kenntnisstand erst im Hochmittelalter entstanden. Für das nordfriesische Küstengebiet benannte Martin Segschneider (2004, 61) Emmelsbüll und Toftum in der Wiedingharde als sichere Langwarften (beide Kr. Nordfriesland); als mögliche weitere nennt er Oldorf (Lkr. Friesland), Bevertoft und Diedersbüll (beide Kr. Nordfriesland). Nach bisherigen Erkenntnissen sind diese Wurten nicht als Straßensiedlungen gegründet worden, sondern durch das Zusammenwachsen einzelner Wurten entstanden. Über die wirtschaftliche Ausrichtung dieser Fundplätze liegen bislang keine Erkenntnisse vor, ihre Entstehung ist mit dem 12./13. Jahrhundert jedoch deutlich später, als es in der Emsregion festgestellt werden konnte, sie entspricht aber der Wurt Langwarden.

Diese kurze Darstellung des Forschungsstandes macht deutlich, dass Jaap Boersma (2005, 560) zu Recht darauf hingewiesen hat, dass über die meisten Langwurten nur sehr wenig bekannt ist. Vor diesem Hintergrund sind alle in der Literatur benannten potenziellen Langwurten, deren wirtschaftliche Ausrichtung unbekannt ist, genauer zu untersuchen, bevor ihre tatsächliche Funktion im Handelsnetz verstanden werden kann.

Auch wenn also eine sichere Zuordnung von mehreren der genannten Wurten zur Gruppe der Langwurten im Sinne von Haarnagel (1955) und Brandt (1984) zurzeit nicht möglich ist, weisen sie aber bezüglich ihrer topographischen Lage große Übereinstimmungen auf. So wurden sie nahezu ausschließlich in den besonders breiten Marschengürteln in geschützten Buchten oder Seitenarmen gegründet, sodass sie theoretisch über einen gut geschützten Hafen verfügten. Der Marschengürtel verhinderte, dass die Siedlungen der Geest mit größeren Schiffen erreicht werden konnten. Die »Langwurten« boten somit Ersatz und er-



**Abb. 7** Schematisierte Darstellung der strukturellen Interaktion zwischen Werten und Geestsiedlungen in Abhängigkeit von der Topographie. – (Graphik A. Siegmüller).

möglichten Handel sowie Warenumsschlag in kleinere Boote oder Landfahrzeuge. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie überwiegend nur Drehscheibe des regionalen Handels waren und Zugang zu lokalen Absatzmärkten verschafften.

Da die Verwendung des Begriffs »Langwurt« – wie oben dargestellt – bislang nicht einheitlich gehandhabt und sehr oft lediglich aufgrund der äußeren Form gewählt wurde, wird hier eine Funktion als Handelsstandort impliziert, für den es in vielen Fällen bislang keinen archäologischen Beleg gibt. Gleichzeitig existierten in der Marsch aber auch Siedlungen, die offensichtlich auf Handel und Handwerk ausgerichtet waren, jedoch weder die charakteristische längliche Form besitzen noch als Einstraßenanlage gegründet wurden. Deshalb erscheint die pauschale Verwendung des Begriffs »Langwurt« aufgrund seiner forschungsgeschichtlich bedingten Konnotation im Sinne von »Handel und Gewerbe« insgesamt irreführend.

Es wird an dieser Stelle daher der neutrale Begriff »Gewerbewurt« vorgeschlagen, der anthropogen erhöhte Siedlungen in der Marsch bezeichnen soll, bei denen die agrarische Komponente zugunsten einer stark ausgeprägten gewerblichen Ausrichtung in den Hintergrund gerückt war. Aus einer Wurt konnte sich demnach eine Gewerbewurt entwickeln, wenn sich verstärkt spezialisierte Händler und Handwerker niederließen. In vielen Fällen werden die klassischen Langwurt mit Gewerbewurt gleichzusetzen sein, jedoch nicht in allen. Die Zuordnung der einzelnen Fundplätze zu den jeweiligen Gruppen ist Gegenstand eines aktuellen Forschungsprojektes, das im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms »Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter« durchgeführt wird.

## »GEESTRANDBURGEN« ENTLANG DER KÜSTE

Entlang der deutschen Nordseeküste ist eine Reihe von Burgwällen bekannt, die vermutlich eine Überwachungs- und Schutzfunktion für die Schnittstelle zwischen Land und Wasser innehatten (Abb. 7). Im Gegensatz zu den Gewerbewurt liegen sie in jenen Naturräumen, in denen die Hochflächen der Geest dicht an die Küste oder die großen überregionalen Wasserläufe heranreichen und denen im Mittelalter nur

ein relativ schmaler Marschenstreifen vorgelagert war (vgl. Segschneider 2009). Diese Bereiche sind aufgrund ihrer besonderen topographischen Situation durch ein dichtes Beieinander von oft parallel verlaufenden Land- und Wasserwegen gekennzeichnet und boten so die Möglichkeit zur Nutzung verbindender Querwege, die als Land- und als Wasserweg ausgebaut gewesen sein können. In der Regel befanden sich in unmittelbarer Nähe der Wallanlagen eine Wegekreuzung aus einem Land- und einem Wasserweg sowie zusätzlich ein geestentwässernder Zulauf, oft nahe an der Mündungssituation. Gute Beispiele hierfür sind die Pipinsburg bei Sievern, der Woltersberg bei Jever (Lkr. Friesland), der an einer heute verlandeten Meeresbucht errichtet wurde, und der Burgwall Groß Thun (Lkr. Stade) (Haarnagel 1971; Ey 2000, 282 ff.; Michel / Schäfer 2007). Die Erbauer der Burgen und die dahinter stehende Funktion sind in den meisten Fällen nicht genauer bekannt. Die bisher geäußerten Meinungen, es handele sich dabei um Herrschaftssitze (vgl. z. B. Haarnagel 1971), schließen keineswegs aus, dass die konkrete verkehrsgeographische Position für die Anlage der Burgen ausschlaggebend war. Ihre Lage an Wasserläufen, die einen direkten Bezug zu den großen, überregionalen Verkehrswegen aufweisen, spricht vielmehr dafür, dass sie in erster Linie zur Kontrolle des Verkehrs und daraus folgernd auch des Handels errichtet wurden, also nicht primär Herrschaftssitze darstellen. Das lässt sich anhand der Burgen auf den nordfriesischen Inseln Sylt und Föhr belegen, in deren Umfeld grubenhausreiche Handwerkersiedlungen lokalisiert und partiell untersucht werden konnten. In Tinum auf Sylt gelang es, einen aus Burg und Handwerkersiedlung bestehenden Siedlungskomplex zu dokumentieren (Jöns 2009; Segschneider 2009), der große Übereinstimmung mit einem auf der Insel Föhr gelegenen Ensemble aufweist. Letzteres setzt sich aus einer durch Luftbilder, geomagnetische Prospektion und Oberflächenfunde nachgewiesenen Grubenhausiedlung bei Witsum und der benachbart gelegenen Borgsumburg – auch unter dem Namen »Lembecksburg« bekannt – zusammen (Schlosser Mauritsen / Segschneider / Wunderlich 2009; Segschneider 2009). Sowohl die Burgen als auch die zugehörigen Handwerkersiedlungen sind unmittelbar am Übergang von der Geest zur Marsch zu lokalisieren und verfügen über eine direkte Verbindung zur offenen Nordsee über größere Priele (Segschneider 2009). Entsprechende aus Burg und Händlersiedlung bestehende Siedlungskomplexe sind auch aus dem niedersächsischen Küstengebiet bekannt. Zum Beispiel ist die Kontinuität der Hafen- und Marktsituation von Jever und dem vorgelagerten Woltersberg belegt, der an einem weit ins Inland reichenden Meeresarm und zugleich am Wangerweg, einem lange nachweisbaren Fernweg zwischen den produzierenden Marschenregionen und der Schlachte des Jeveraner Hafens, liegt (Ey 2000, 282 ff.). Der heute noch über 3,2 m hoch aufragende Woltersberg (Dm. ca. 90 m) verlor seine Bedeutung, als der an die Burg heranreichende Meeresarm der Crildumer Bucht durch die einbrechende Harlebucht abgeschnitten wurde und verlandete. Das Fundmaterial vom Woltersberg belegt mit Fragmenten der Muschelgrusware und verschiedener rheinischer Importkeramik einen Nutzungszeitraum vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Eine sehr viel länger bestehende Kontinuität ist bei der Pipinsburg zu konstatieren, die der jüngste Teil einer singulären Ballung von drei Burgwällen unterschiedlicher Zeitstellung ist, die seit der römischen Kaiserzeit errichtet wurden (Haarnagel 1971; Aufderhaar u. a. 2011). Die Pipinsburg wurde bereits von Carl Schuchhardt von 1906 bis 1908 partiell untersucht; weitere Beobachtungen zur Konstruktion und Nutzung der Anlage konnten 1978 bei Restaurierungsarbeiten gemacht werden. Das keramische Fundmaterial weist hier auf eine Nutzung vom 10. bis zum 14. Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung für die Rekonstruktion der Fremdkontakte der ansässigen Bevölkerung ist ein nahe gefundener Hort des 10. Jahrhunderts, der eine Buckelscheibenfibel skandinavischer Provenienz und drei Silbermünzen aus der Zeit Ottos III. beinhaltet (Wegewitz 1965; zuletzt: Jöns 2009; vgl. auch: Aufderhaar u. a. 2011). Die drei Burgen liegen oberhalb des Sieverner Baches, der noch heute unter dem Namen »Wasserlöse« die Geest in Richtung See entwässert. Auch die Pipinsburg ist an einer Kreuzung von Land- und Wasserwegen errichtet worden, der zu vermutende Hafen ist bislang jedoch nicht lokalisiert.

Betrachtet man die Gewerburten als wichtige Stützpunkte des Handelsnetzes, und setzt sie in Bezug zu den bekannten Geestrandburgen, fällt auf, dass sie jeweils in klar voneinander abzugrenzenden Naturräumen liegen (Abb. 7). Die Gewerburten bieten dort sichere Häfen und die benötigte Infrastruktur, wo im Mittelalter ausgedehnte Marschflächen der Geest vorgelagert sind und im Umkreis einer Tagesreise keine Geestrandhäfen erreichbar sind. Sie entstehen dabei in direkter Abhängigkeit von der jeweiligen topographischen Situation und verlieren sehr schnell an Bedeutung, sobald die naturräumlichen Bedingungen sich ändern. Dies führt zu besonders guten Untersuchungsmöglichkeiten, da sich aus der überwiegenden Zahl der Lang- bzw. Gewerburten keine größeren Ansiedlungen oder Städte gebildet haben. Zumindest für die klassischen »Langwurten« der niedersächsischen Marsch wird angenommen, dass sie von einer bäuerlichen Elite angelegt und kontrolliert wurden. Diese Gruppen besaßen nur einen kleinen Einflussbereich, der die umliegenden agrarisch wirtschaftenden Wurten umfasste, wie es für die friesischen Marschenregionen bereits mehrfach festgestellt werden konnte (z. B.: Schmid 1994, 254 ff.; Siegmüller 2010, 223 ff.). Folgt man diesen Überlegungen, so würde die auffällige Ballung von »Langwurten« im Bereich der Krummhörn (Lkr. Aurich) als Hinweis auf die kleinräumigen Einflussbereiche der dortigen Eliten zu werten sein. Ob dieses gesellschaftliche Modell auch auf die Gewerburten außerhalb Ostfrieslands übertragen werden kann, wird in zukünftigen Forschungen zu überprüfen sein. Die auf der Geestkante ansässige Elite verfügte hingegen nicht nur über einen größeren Herrschaftsbereich; sie kontrollierte auch die Landwege und damit den Zugang zu den südlich angrenzenden, wohlhabenden Regionen des Fränkischen Reiches (Zimmermann 1995).

## Literatur

- Aufderhaar u. a. 2011: I. Aufderhaar / F. Bittmann / I. Brandt / H. Jöns / C. Klein / M. D. Schön / H. Stümpel / S. Wolters / H. Zimmermann, Neue Forschungen am Zentralplatz von Sievern, Lkr. Cuxhaven. *Germania* 87/1, 2009 (2011), 173-220.
- Behre 2003: K.-E. Behre, Eine neue Meeresspiegelkurve für die südliche Nordsee. Transgressionen und Regressionen in den letzten 10.000 Jahren. *Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 28, 2003, 9-63.
- Bischof 2000: D. Bischof, Siedler, Söldner und Piraten [Ausstellungskat.]. *Bremer Arch. Bl. Beih.* 2 (Bremen 2000).
- Boersma 2005: J. Boersma, Dwelling mounds on the salt marshes. The terpen of Friesland and Gronigen. In: L. P. Louwe Kooijmans / P. van den Broeke / H. Fokkens / A. van Gijn, *The Prehistory of the Netherlands 2* (Amsterdam 2005) 557-560.
- Bokelmann 1988: K. Bokelmann, Wurten und Flachsiedlungen der römischen Kaiserzeit. Ergebnisse einer Prospektion in Norderdithmarschen und Eiderstedt. In: A. Haffner / M. Müller-Wille (Hrsg.), *Norderhever-Projekt. 1: Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland)*. Offa-Bücher 66 (Neumünster 1988) 149-162.
- Brandt / Siegmüller / Bittmann 2012: I. Brandt / A. Siegmüller / F. Bittmann, Interdisziplinäre Untersuchungen von kaiserzeitlichen Marschensiedlungen im Bereich der Huntemündung – Die Bedeutung der Paläotopographie für das Verständnis von Siedlungsgefügen. *Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 35, 2012, 295-316.
- Brandt 1977: K. Brandt, Die Ergebnisse der Grabung in der Marschensiedlung Bentumersiel/Unterems in den Jahren 1971-1973. *Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 12, 1977, 1-31.
- 1979: K. Brandt, Siedlung und Wirtschaft in der Emsmarsch während des frühen und hohen Mittelalters. *Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 13, 1979, 155-185.
- 1984: K. Brandt, Langwurten, ihre Topographie und Funktion. In: H. Jankuhn / K. Schietzel / H. Reichstein (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters* (Weinheim 1984) 100-113.
- 1986: K. Brandt, Archäologische Untersuchungen in einem mittelalterlichen Marktort an der Nordseeküste. *Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 16, 1986, 127-170.
- Crumlin-Pedersen 1987: O. Crumlin-Pedersen, Häfen und Schifffahrt in der Römischen Kaiserzeit sowie in der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit Dänemarks. *Frühmittelalterl. Stud.* 21, 1987, 100-123.
- Dechend 1956: W. Dechend, Der Ablauf der holozänen Nordsee-Transgression im oldenburgisch-ostfriesischen Raum insbesondere im Gebiet von Jever i. O. *Geolog. Jahrb.* 72, 1956, 295-314.
- Dübner 2011: D. Dübner, Neue Forschungen zur Bebauungsabfolge und Siedlungsstruktur von Flögeln, Lkr. Cuxhaven. In: L. Boye / P. Ethelberg / L. H. Lutz / S. Kleingärtner / P. Kruse / L. Matthes / A. B. Sørensen (Hrsg.), *Arkæologi i Slesvig/Archäologie in Schleswig, Sonderband »Det 61. Internationale Sachsen-symposium 2010«* (Neumünster 2011) 223-235.
- Eichfeld 2010: I. Eichfeld, Diluted causalities: the variability of human response to environmental change: examples from the

- North Sea Coast, Lower Saxony, Germany. In: Graduate School Human Development in Landscapes Kiel (Hrsg.), *Landscape and human development*. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 191 (Bonn 2010) 273-284.
- Ellmers 1972: D. Ellmers, Frühmittelalterliche Handelsschiffahrt in Mittel- und Nordeuropa. *Offa-Bücher* 28 = Schr. Dt. Schiffahrtsmus. Bremerhaven 3 (Neumünster 1972).
- 1986: D. Ellmers, Die Bedeutung der Friesen für die Handelsverbindungen des Ostseeraums bis zur Wikingerzeit. *Emder Jahrb.* 66, 1986, 5-64.
- 1999: RGA<sup>2</sup> 13 (1999) 595-609 s.v. Handelsschiffahrt (D. Ellmers).
- Ennen 1953: E. Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt (Bonn 1953).
- Erdrich 2001: M. Erdrich, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum gallischen Sonderreich. *Röm.-Germ. Forsch.* 58 (Mainz 2001).
- 2002: M. Erdrich, *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum*. Deutschland. 5: Freie und Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen (Bonn 2002).
- Ethelberg 2003: P. Ethelberg, *Det sønderjyske landbrugs historie: jernalder, vikingertid og middelalder*. Skr. Hist. Samfund Sønderjylland 82 (Haderslev 2003).
- Ey 1991: J. Ey, Ergebnisse siedlungsarchäologischer Grabungen in der nördlichen Wesermarsch. In: R. Krämer / M. Fansa (Hrsg.), *Bodenfunde aus der Wesermarsch*. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 5 (Oldenburg 1991) 79-86.
- 2000: J. Ey, Die Burganlage »Woltersberg« bei Jever. In: A. Eckhardt / M. Fansa / E. Koolman / C. Ritzau (Hrsg.), *Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems*. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 34 (Oldenburg 2000) 82-285.
- Feveile 2006: C. Feveile, *Det Aidste Ribe*. Udgravninger pi nord-siden af Ribe A 1984-2000. Ribe Stud. 1 (Århus 2006).
- Först 1988: E. Först, »Briquetage«-Funde im Weser-Ems-Gebiet. Arch. Korbl. 18, 1988, 357-364.
- 1991: E. Först, *Zur Besiedlungsgeschichte der Flussmarsch im Kreis Wesermarsch*. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 37 (Hildesheim 1991).
- Fries 2011a: J. E. Fries, Berne FStNr. 111, Gde. Berne, Lkr. Wesermarsch, ehem. Reg.-Bez. W-E. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* Beih. 14, *Fundchronik Niedersachsen 2008/2009* (2011), 241.
- 2011b: J. E. Fries, Bericht der archäologischen Denkmalpflege. *Oldenburger Jahrb.* 111, 2011, 195-209.
- Gebühr 2002: M. Gebühr, Hausmaße und Sozialgeschichte der Feddersen Wierde. In: U. Masemann (Hrsg.), *Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland* [Festschr. W.-D. Tempel] (Rotenburg/Wümme 2002) 291-298.
- Haarnagel 1955: W. Haarnagel, Die frühgeschichtliche Handels-siedlung Emden und ihre Entwicklung bis ins Mittelalter. *Jahrb. Ges. Bildende Kunst u. Vaterländ. Alt. Emden* 35, 1955, 9-78.
- 1956: W. Haarnagel, Die historische Entwicklung der Forschung, insbesondere der Wurten- und Warfenforschung im Küstengebiet der Nordsee. In: P. Zylmann (Hrsg.), *Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands*. Neue Untersuchungen aus den Gebieten zwischen Ijssel und Ostsee [Festschr. K. H. Jacob-Friesen] (Hildesheim 1956) 243-252.
- 1961: W. Haarnagel, Probleme der Siedlungsforschung im Küstengebiet zwischen Elbe und Weser in der Spätlatènezeit. *Jahrb. Männer Morgenstern* 42, 1961, 74-85.
- 1971: W. Haarnagel, Die Ringwallanlagen Heidenschanze und Pipinsburg im Kreis Wesermünde, Gemarkung Sievern. In: H. Ottenjahn (Hrsg.), *Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens* [Ausstellungskat.] (Cloppenburg 1971) 11-18.
- 1979: W. Haarnagel, Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur (Wiesbaden 1979).
- 1980: W. Haarnagel, Fragen zur Hausrekonstruktion der Grundrisse von Einswarden aus der Zeit um Christi Geburt. *Offa* 37 [Festschr. H. Hinz], 1980, 101-109.
- 1989: RGA<sup>2</sup> 7 (1989) 33-37 s.v. Einswarden (W. Haarnagel).
- Hayen 1991: H. Hayen, Randmoore zwischen Marsch und Geest: Anmerkungen zu ihrer verkehrstechnischen Funktion. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland* 5, 1991, 109-122.
- Hövermann 1951: J. Hövermann, Die Entwicklung der Siedlungsformen in den Marschen des Elb-Weser-Winkels. *Forsch. Dt. Landeskd.* 56 (Remagen 1951).
- Jensen 1991: S. Jensen, *The Vikings of Ribe* (Ribe 1991).
- Jöns 2009: H. Jöns, *Between coastal area and hinterland. Organisation of communication and exchange between the coastal area and the hinterland in Northern Germany during the 1<sup>st</sup> millennium AD*. C. J. C. Reuvsenlezing 21 (Amsterdam 2009).
- Krämer 1991: R. Krämer, Die Bedeutung der archäologischen Denkmalpflege für die Kulturlandschaftsentwicklung der Wesermarsch. In: R. Krämer (Hrsg.), *Bodenfunde aus der Wesermarsch* [Ausstellungskat.]. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 5 (Oldenburg 1991) 9-32.
- Künemann 1954: C. Künemann, *Mensch und Meer am Jadebusen*. Kulturgeschichtliche Bilder (Oldenburg 1954).
- Lang 1959: H. D. Lang, Beiheft zur geologisch-bodenkundlichen Karte 1:5000 Blatt Seeverns (Hannover 1959).
- Meier 1997: D. Meier, Welt, eine frühmittelalterliche Dorfwart im Mündungsgebiet der Eider. *Arch. Korbl.* 27, 1997, 171-184.
- 1999: D. Meier, *Zwischen Videå und Kongeå*. Küstenhistorische Untersuchungen in den dänischen Marschen. *Offa* 56, 1999, 121-133.
- 2001: D. Meier, *Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte des Eiderstedter und Dithmarscher Küstengebietes als Teilregionen des Nordseeküstenraumes*. 1: Die Siedlungen. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 79 (Bonn 2001).
- Michel / Schäfer 2007: T. Michel / A. Schäfer, Die frühmittelalterliche Burg von Groß Thun (Stadt Stade). *Arch. Niedersachsen* 10, 2007, 94-97.
- Mückenberger 2010: K. Mückenberger, Aspects of centrality in the region of the lower Hunte River in the Roman Iron Age. In: Graduate School Human Development in Landscapes Kiel (Hrsg.), *Socio-environmental dynamics over the last 12 000 years: The creation of landscapes*. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 191 (Bonn 2010) 265-272.
- Prison 2011: H. Prison, Handelsweg Ems? Kaiserzeitliche Siedlungen an der unteren Ems. *Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet* 34, 2011, 279-291.
- Reinhardt 1959: W. Reinhardt, Die Grabungen auf der Dorfwarf von Groothusen, Kreis Norden, und ihre Ergebnisse. *Jahrb. Ges. Bildende Kunst u. Vaterländ. Alt. Emden* 39, 1959, 20-36.
- 1965: W. Reinhardt, *Studien zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsbildes in den Seemarschen der ostfriesischen West-*

- küste. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 8, 1965, 73-148.
- Rosenbaum 2010: N. Rosenbaum, Berne 111 – kaiserzeitliche Siedlung oder Handelsplatz in der feuchten Wesermarsch? Arch. Deutschland 2010/4, 45-46.
- Roymans / Theuws 1999: N. Roymans / F. Theuws, Long-term perspectives on man and landscape in the Meuse-Demer-Scheldt region. An introduction. In: F. Theuws / N. Roymans (Hrsg.), Land and Ancestors. Cultural dynamics in the Urnfield Period and the Middle Ages in the Southern Netherlands. Amsterdam Arch. Stud. 4 (Amsterdam 1999) 1-32.
- Scheschkewitz 2006a: J. Scheschkewitz, Elsfleth, FstNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Lkr. Wesermarsch, Reg.-Bez. W-E. Nachr. Niedersachsen Urgesch. Beih. 12, 2006, 159-161.
- 2006b: J. Scheschkewitz, Ein Zentrum an der Huntemündung. Arch. Niedersachsen 9, 2006, 104-107.
- 2010: J. Scheschkewitz, Water transport – specialized landing-places in the coastal areas of northwestern Germany in the first millennium AD. In: B. Ludowici / H. Jöns / S. Kleingärtner / J. Scheschkewitz / M. Hardt (Hrsg.), Trade and Communication Networks of the First Millennium AD in the northern part of Central Europe: Central Places, Beach Markets, Landing Places and Trading Centres. Neue Stud. Sachsenforsch. 1 (Stuttgart 2010) 289-308.
- Schlosser Mauritsen / Segschneider / Wunderlich 2009: E. Schlosser Mauritsen / M. Segschneider / T. Wunderlich, Siedlungsprojektion mit Luftfotografien und Geomagnetik. Arch. Nachr. Schleswig-Holstein 15, 2009, 20-23.
- Schmid 1957: P. Schmid, Die vorrömische Eisenzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 6, 1957, 49-120.
- 1994: P. Schmid, Oldorf – eine frühmittelalterliche friesische Wurtsiedlung. Germania 72, 1994, 231-267.
- 2000: P. Schmid, Butjadingen. In: Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V. / Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg (Hrsg.), Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 34 (Oldenburg 2000) 442-449.
- 2010: P. Schmid, Der »Herrenhof« der Feddersen Wierde. Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 33, 2010, 21-34.
- Schütte 1939: H. Schütte, Sinkendes Land an der Nordsee? Zur Küstengeschichte Nordwestdeutschlands. Schr. Dt. Naturkundever. N. F. 9 (Öhringen 1939).
- Schütte / Rink 1935: H. Schütte / O. Rink, Warfen über einer Flachsiedlung in Golzwarderwurp. Ein Beitrag zur Geologie der Wesermarsch und zur Stammeskunde der Chauken. Oldenburger Jahrb. 38, 1934 (1935), 141-179.
- Schuster 2006: J. Schuster, Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 30 (Oldenburg 2006).
- Segschneider 2002: M. Segschneider, Fränkisches Glas im Dünen-sand – Ein Strandmarkt des 5. Jahrhunderts auf der nordfriesischen Insel Amrum und die völkerwanderungszeitliche Handelsroute zwischen Rhein und Limfjord. Arch. Korbl. 32, 2002, 117-136.
- 2004: M. Segschneider, Die Marschen der Insel Föhr und der Wiedingharde, Kreis Nordfriesland. Eine siedlungsgeschichtliche Studie [unpubl. Diss. Univ. Kiel 2004].
- 2009: M. Segschneider, Die Ringwälle auf den nordfriesischen Inseln. In: M. Segschneider (Hrsg.), Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Schr. Arch. Landesmus. Ergr. 5 (Neumünster 2009) 99-111.
- Siegmüller 2007: A. Siegmüller, Hölzerne Baustrukturen auf der Wurt Hessens, Wilhelmshaven. In: C. Grünwald / T. Capelle (Hrsg.), Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit? Akten des 57. Internationalen Sachsensymposiums vom 26. bis 30. August 2006 in Münster. Veröff. Altertumskomm. Westfalen 17 (Münster 2007) 11-18.
- 2010: A. Siegmüller, Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. Siedlungs- und Wirtschaftsweise in der Marsch. Stud. Landschafts- u. Siedlungsgesch. Südl. Nordseegebiet 1 (Rahden/Westf. 2010).
- Siegmüller / Bungenstock 2011: A. Siegmüller / F. Bungenstock, Der Anschluss der Wurt Hessens an gezeitenbeeinflusste Wasserwege und die Nachweise für Schifffahrt. Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 34, 2011, 321-331.
- Siegmüller / Jöns 2011: A. Siegmüller / H. Jöns, Aktuelle Forschungen zu Weser und Hunte als Wege der Kommunikation und des Austauschs während des 1. Jahrtausends nach Chr. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 80, 2011, 97-115.
- Strahl 2006: RGA<sup>2</sup> 34 (2006) 351-358 s. v. Wurten (E. Strahl).
- 2011: E. Strahl, Neue Forschungen zum germanischen »Stapelplatz« von Bentumersiel an der unteren Ems. Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 34, 2011, 293-306.
- Uerkvitz 1997: R. Uerkvitz, Norddeutsche Wurten-Siedlungen im archäologischen Befund. Analyse und Interpretation aufgrund siedlungsgeographischer Modelle. Arbeiten Urgesch. Menschen 20 (Frankfurt a. M. u. a. 1997).
- Ulriksen 1998: J. Ulriksen, Anløbspladser. Besejling og bebyggelse i Danmark mellem 200 og 1100 e. Kr. En studie af søfartens pladser på baggrund af undersøgelser i Roskilde Fjord (Roskilde 1998).
- 2004: J. Ulriksen, Danish Coastal Landing Places and their Relation to Navigation and Trade. In: J. Hines / A. Lane / M. Redknap (Hrsg.), Land, Sea and Home: Proceedings of a Conference on Viking-period Settlement at Cardiff, July 2001. Soc. Medieval Arch. Monogr. Ser. 20 (Leeds 2004) 7-26.
- Wegewitz 1965: W. Wegewitz, Die goldene Buckelspange aus Sievern, Kr. Wesermünde. In: R. Drögereit (Hrsg.), Erlebtes, Erzähltes, Erforschtes: Festgabe für Hans Wohltmann zur Vollendung des 80. Lebensjahres am 8. Dezember 1964. Stader Gesch.- u. Heimatver. Einzelschr. 19 (Stade 1965) 180-186.
- Zimmermann 1995: W. H. Zimmermann, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsspuren und Funde aus Dorum, Samtgemeinde Land Wursten, Landkreis Cuxhaven, Niedersachsen – Überlegungen zu mittelalterlichen und friesischen Handelssiedlungen im Land Wursten. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 23, 1995, 339-352.

**Ufermärkte, Wurten, Geestrandburgen. Herausbildung differenter Siedlungstypen im Küstengebiet in Abhängigkeit von der Paläotopographie im 1. Jahrtausend**

Während des 1. Jahrtausends bilden sich in der Küstenregion der südlichen Nordsee verschiedene Siedlungsformen mit oft unterschiedlicher wirtschaftlicher Basis heraus. Ausgangspunkt dieser Entwicklung sind die Marschensiedlungen, die sukzessive zu Wurten aufgehöhht wurden, und ihre direkten Kontakte zu den Bewohnern der Geest. Eine wesentliche Bedeutung in diesem Prozess kommt den Verkehrswegen und dem Naturraum zu, die beide Wandlungsprozessen unterworfen sind. Insbesondere die Nähe zu schiffbaren Wasserläufen begünstigte die wirtschaftliche Spezialisierung einzelner Siedlungsteile. Dabei ist die Breite des Marschengürtels, der sich zwischen Geestkante und Küstenlinie erstreckt, ein wichtiger Faktor. Im Nahbereich von Wasserläufen, die den Zugang zur offenen See gewährleisteten, etablierten sich durch den Einfluss regionaler Eliten auf der Geestkante Befestigungsanlagen (»Geestrandburgen«), die auch zur Kontrolle der angegliederten Hafenanlagen gedient haben dürften. In den breiten Marschen hingegen spezialisierten sich einige Wurten-siedlungen auf gewerbliche Tätigkeiten (»Gewerbewurten«) und lösten sich damit von der überwiegend agrarischen Wirtschaftsweise der Marschensiedlungen. Gewerbewurten und Geestrandburgen bildeten schließlich im Hochmittelalter das Rückgrat der küstennahen Handelsschifffahrt.

**Waterside markets, terps, Geest fringe castles. The development of various settlement types in the coastal area in relation to the palaeo-topography of the 1<sup>st</sup> millennium**

Various settlement types often of differing economic basis emerge during the 1<sup>st</sup> millennium in the coastal area of the southern North Sea. The origins of this development are the settlements in the clay district areas which were gradually elevated to terp settlements, and their direct contact to the people living on the Pleistocene sandy ground (»Geest«). Constantly changing traffic routes and the natural environment were of crucial importance in this process. Especially the proximity to navigable watercourses encouraged the economic specialisation of individual parts of the settlements. In this regard, the width of the clay belt running between the edge of the Geest and the coastline is an essential factor. In the direct surrounding of the watercourses regional elites enabled the construction of fortifications on the edge of the Geest (»Geest boundary fortifications«); they are also likely to have exercised control over associated harbours. By contrast, the wide clay district areas saw increasingly specialised industrial activities in some terps (»trading-terps«), thereby detaching themselves from the primarily agrarian economy of the settlements in the clay district area. Finally in the High Middle Ages, trading-terps and Geest boundary fortifications constituted the vertebrae of offshore merchant shipping. M. S.

**Marchés côtiers, terp, fortifications au bord du Geest. Formation de types d'habitats différenciés sur la zone côtière en relations avec la paléotopographie au premier millénaire**

Durant le premier millénaire, différents types d'habitat apparaissent dans les régions littorales du Sud de la Mer du Nord, elles reposent fréquemment sur des bases économiques différentes. Le point de départ de la réflexion sont des habitats situés dans les marschen qui évolueront en terp et les relations qu'ils entretiennent avec les habitants du Geest. Les axes de circulation et l'environnement prennent une importance particulière dans ce processus de transformation de l'habitat. En particulier, la proximité avec des cours d'eau navigables a été un élément déterminant de la spécialisation économique de certains habitats. La taille de la ceinture de marsch qui se développe entre la côte et le Geestland est un facteur déterminant. Sur le bord du Geest, à proximité des cours d'eau offrant un accès à la mer, des fortifications (»Geestrandburgen«) s'établissent sous l'influence d'élites régionales. Elles ont aussi dû jouer un rôle dans le contrôle des ports affiliés. À l'inverse, dans les larges régions de marsch, certains habitats se spécialisent dans les activités industrielles (»Gewerbewurten«) se détachant ainsi de l'économie traditionnellement agricole des habitats des marsch. Ces deux types d'habitats deviendront l'épine dorsale du commerce maritime de cabotage au Haut Moyen-Âge. L. B.

*Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés*

Niedersachsen / römische Kaiserzeit / Frühmittelalter / Siedlung / Landeplatz / Umschlagplatz / Verkehrsweg  
Lower Saxony / Roman Iron Age / Early Middle Ages / settlement / landing place / reloading point / transport route  
Basse-Saxe / période impériale romaine / Haut Moyen-Âge / habitat / lieu de débarquement / rupture de charge /  
circulation

**Annette Siegmüller · Hauke Jöns**

Niedersächsisches Institut für historische  
Küstenforschung  
Viktoriastr. 26/28  
26382 Wilhelmshaven  
siegmueller@nihk.de  
joens@nihk.de

## BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

### HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

- durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a post office current account or with an international post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay sales tax and therefore does not charge VAT (value added tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,  
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland